

Dauthendey, Max: Venusine flüchtet vor des Teufels Logik (1892)

1 In der Mainstadt Würzburg
2 An der alten Brücken
3 Brechen sich die Schollen,
4 Winter geht in Stücken.

5 Föhnwind gurgelt mächtig,
6 Kommt vom Süden taumelnd
7 Und ist frühlingsträchtig.

8 Und die Schollen hüpfen
9 Keck gleich jungen Böcken,
10 Brechen sich die Stirnen
11 An den Brückenstöcken.

12 In das Chaos schauend
13 Steht am Fluß der Teufel,
14 Seinen Spitzbart krauend.

15 Vom Marienberge
16 Glänzt die Christusmutter
17 Ganz aus purem Golde,
18 Gold auch's Kleiderfutter.

19 Und der Teufel fragte
20 Blank mit seinen Augen,
21 Bis sie etwas sagte.

22 »teufel, Deine Rede,
23 Fern in Romas Mauern,
24 Mußt Du jetzt zeitlebens
25 Trübselig bedauern.

26 Recht doch muß ich geben,

27 Meldest Du von Christus –
28 Weiblos war sein Leben.

29 Ich, die Mutter, selber
30 Wünsche ungeschehen
31 Seinen Tod am Kreuze,
32 Möcht beweibt ihn sehen.

33 Als Familienvater
34 Würd' ers Leben nehmen
35 Mehr im Herzenskrater.

36 Doch mich dauert, Teufel,
37 Deine Logikrede!
38 Jetzt liegst Du mit Venus
39 Ewig in der Fehde.

40 Gingst in eine Falle,
41 Stürzttest, Dich zu heben,
42 Frauenideale.

43 Denn für Christus hatte
44 Venus selber Schwächen.
45 Wenn sie leicht auch höhnte,
46 Ganz mocht sie nie brechen.

47 Wie Schirokko brannte
48 Ihr das Herz vor Trauer,
49 Daß sie sturmstreichs rannte,

50 Rannte über Alpen,
51 Über Nebel, Flüsse,
52 Und ein Eisenschimmel
53 Lieh ihr seine Füße,

54 Der nach Rom sie brachte,

55 Einst aus Mailand flüchtend,
56 Den zum Mensch sie machte.

57 Dieser wünschte lieber
58 Wieder Gaul zu werden.
59 Zu prosaisch, sagt er,
60 Sei's als Mensch auf Erden.

61 Und mit Gönnermiene
62 Schenkte ihm sein Pferdstum
63 Wieder Venusine.

64 Würdest Du Dich töten,«
65 Sprach noch Christus' Mutter,
66 »teufel, dann war Venus
67 Mild wie süße Butter.

68 Denn vom Ideale
69 Denkt man, wenn es tot ist,
70 Besser alle Male.«

71 Also sprach sie weise,
72 Listig wie nur Frauen.
73 Ihrem goldenen Munde
74 War nicht recht zu trauen,

75 Denn sie hat geschworen
76 An dem Teufel Rache
77 Und hält's unverfroren,

78 Weil von Rom zum Maine
79 Teufels Hochmut schallte,
80 Der den Sohn ihr schmähte,
81 Daß das Weltall hallte.

82 Logisch fand sie's richtig,

83 Aber laut zu schimpfen
84 War vom Teufel nichtig,

85 Teufel horcht verzweifelt
86 Auf des Föhnwinds Rütteln,
87 Möchte alle Berge
88 Gleich dem Föhnwind schütteln.

89 Muß zu Tod sich lauschen,
90 Hört auf Schritt und Tritten
91 Venusröcke rauschen.

92 Prunkend steht Maria
93 Stolz aus Gold am Dache
94 Vom Marienburgschlosse,
95 Glühend wie die Rache.

96 Teufel schließt die Augen:
97 »immer bleibt's dasselbe,
98 Teufel nie was taugen.«

99 Teufel ganz geläutert
100 Von dem großen Schlage
101 Kauft sich eine Säge.
102 Was ihm Lebensfrage,

103 Jenen Schmuck am Hirne,
104 Sägt er ab, die Hörner,
105 Seinen Trotz der Stirne.

106 Als der Schwalben Liebe
107 Nester baut vom Drecke,
108 Stand der Teufel immer
109 Noch am selben Flecke.

110 In dem Frühlingswerben

111 Stand er lieblos einsam,
112 Will wie Christus sterben.

113 Zum Vierröhrenbrunnen,
114 Als sein Stolz geschwunden,
115 Kam zum Café Hirschen,
116 Er, der sich geschunden.

117 Mischt sich unter Bauern,
118 Die dort Ausspann halten,
119 Dort wo Juden lauern.

120 Mietet sich drei Alte,
121 Die für Geld was wagen.
122 Sagt: »Ihr müßt ans Kreuzholz
123 Mich noch heute schlagen.

124 Könnt' die Welt erlösen,
125 Wenn ihr solches tuet,
126 Heut von allem Bösen.«

127 Doch die Juden maulten,
128 Nahmens Geld und dankten.
129 An das Kreuz ihn schlagen,
130 Das zu tun sie schwankten.

131 Krümmten ihre Glieder,
132 Schlichen um die Ecken,
133 Kamen nicht mehr wieder,

134 Mitleidloser aber
135 Zeigten sich die Bauern.
136 Sie tat nicht der Teufel,
137 Nicht das Böse dauern.

138 Wolltens Geld kaum haben,

139 Nur am Todesanblick
140 Sich belustigt laben.

141 Bauern dann, am Abend,
142 Nageln mit Behagen
143 An das Kreuz den Bösen
144 In den Stadtanlagen.

145 Bei der Frankenwarte
146 Auf dem Niklausberge
147 Ragt er als Standarte.

148 Spät saß ich am Fenster.
149 Flöße, blank aus Stämmen,
150 Zogen hin im Maine.
151 Und zum Fluß zur Schwemmen

152 Ritt auf einem Pferde
153 Venus, schleppt den Teufel. –
154 Dunkel war die Erde.

155 Feurig floß das Wasser
156 Durch die Abendgluten,
157 Und den Teufel sah ich
158 Aus fünf Wunden bluten.

159 Venus hielt im Arme
160 Ihn, den Schwerenöter,
161 Und schien bleich vom Harme.

162 Venus wusch am Flusse
163 Seine wilden Wunden,
164 Hat mit ihren Händen
165 Ihm sein Herz verbunden.

166 Doch auch Götter enden. –

167 Teufel starb der Venus
168 Unter ihren Händen.

169 Venus spricht zum Toten:
170 »hast mich viel umworben.
171 Doch Dein Christuswerden
172 Hat den Spaß verdorben.

173 War Dir noch gewogen,
174 Als Du Hörner hattest
175 Und hast flott gelogen.

176 Werd' Dich wiedersehen,
177 Da Du jetzt gestorben,
178 In dem Himmel droben
179 Fad und unverdorben.«

180 Und ihr Pferd, das rannte
181 Mit ihr in die Wolken,
182 Fort ins Unbekannte.

183 Und des Teufels Leiche
184 Lag auf einem Floße,
185 Schwamm hinein ins Dunkel,
186 In die Nacht, die große.

187 Eine Amsel gluckte
188 Unter meinem Fenster,
189 Wo ich Tränen schluckte.

(Textopus: Venusine flüchtet vor des Teufels Logik. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/264>)